Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 10 (1854)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

10. Bd. № 4.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der Mondwirth im Türkengraben.

(Eine orientalische Dorfgeschichte von Jesaias Nothhelf.)

Der Kreuzwirth im Nußloch war dem Mondwirth im Türkengraben von jeher ein schlimmer Nachbar gewesen. Er trachtete längst nach dessen Matten und Aeckern und hätte ihn lieber heut als morgen im Amtsblatt gelesen. Am allerliebsten aber hätte Chnutichlaus, so hieß der Wirth im Nußloch, dem Mondwirth die Taväre heruntergerissen und dafür seine eigene hingehängt, denn der Mond lag sonnenhalb an einer gangbaren Straße, das Kreuz dagegen auf der Winterseite, wo Haas und Fuchs einander „gute Nacht" sagen und der Schnee erst lang nach Pfingsten vergeht.

Chnutichlaus hatte zwei Knechte, Storzechopf und Mohrezopf; als die drei eines kühlen Morgens ihr Pfund Unschlittkerzen aufs Brod gestrichen und dazu jeder seine Gelte Gigertschiwasser ausgetrunken, was ihren gewöhnlichen Kolatz ausmacht, zog Chnutichlaus die Pelzkappe über die Ohren und sprach: „du, Storzechopf, gehst heute mit den Mädern auf des Mondwirths Wässermatten hieher des Bachs; denn der Mondwirth hat keine Religion und wer keine Religion hat, der braucht auch keine Wässermatten zu haben. — Du, Mohrezopf, machst unterdeß änen am schwarzen Weier ein Loch in den Haag und treibst unsre Viehwaar auf des Mondwirths Weid.

Beim Mond saß eben der Krämer mit den langen Zähnen, gemeinhin „s'Balmers Toni" genannt, und kaute an den Nägeln; im Schenkstübli aber war der Weinwälsch vom Hause Napeljung, wo er dem Stubenmeitli Flausen berichtete. Der Weinwälsch war dem Chnutichlaus schon längst nicht grün, weil ihn derselbe vor Jahren einmal zur Wirthsstube hinausgeschmissen. Auch der Krämer hatte einen geheimen Zahn auf den Kreuzwirth, der ihm und seinen Waaren das Haus verboten. Als der Bericht kam, der Storzechopf und seine Mäder stünden auf den Wässermatten änen am Bach, wäre der Mondwirth fast „z'längs use" gefallen vor Schreck. Aber der Weinwälsch schlug auf den Tisch und schrie: Sac à papier! das darfsch du nit lyd, Mohnwirth; du muesch dä Jeanfoutre ga huse jag." Und s'Balmers Toni, der beim reden ein wenig mit der Zunge anstieß, der sagte: very well! uir uollen dir help.

Faßte sich also der Mondwirth im Türkengraben ein Herz, stopfte sich seine lange Pfeife, gürtete sein rostiges Krautmesser um, rief seine besten Knechte, den Sämi-Baschi, den Ohä-Baschi, den Bim-Baschi und die andern Baschene zusammen und ging dem Chnutichlaus und seinen Mädern zu Leib. Die, nicht faul, rissen die Haagstecken aus dem Zaun. S'Balmers Toni und der Weinwälsch aber schauten beim Mond zum Estrigloch hinaus und schrieen „gs! gs!" Hierauf chnütschten sich die Baschene aus dem Türkengraben und der Storzenchopf aus dem Nußloch mit seinen Mädern, daß die Fetzen davon fuhren und es eine helle Freude war.

(Forts. folgt.)

Nationales Instrumental-Ständchen in Bern.

Da es eine ausgemachte Thatsache ist, daß Steine und Thiere durch die Macht der Musik bewegt werden können, geschweige denn ein Ständerath, so hat die Mehrorität des Nationalrathes beschlossen, durch ein gut arrangirtes Instrumental-Ständchen die „Macht der Wahrheit" so zu verstärken, daß sie wenigstens bei so viel Ständeräthen zum Durchbruch komme, als nöthig sind, um vor dem allgemeinen europäischen Rumpel die Universität zu Papier zu bringen. Wie wir hören, sind die Instrumente dabei folgendermaßen vertheilt: 1ste Violine: N.R. Escher und der künftige Rector magnificus. 2te Violine: B.R. Franscini und sein Remplaçant Pioda. Flöte: N.R. Schneider. Piccolo: N.R. Weingart. Cornet à pistons: N.R. Tourte. Trompete: N.R. Brändli. Klingelhut: N.R. Bernold. Große Trommel mit obligaten Cimbalen: N.R. Waller. 1ster Triangel: Der Bund. 2ter Triangel: Die N. Zürcher-Zeitung. Fagot: N.R. Blanchenai. Alphorn: N.R. Imobersteg. Pansflöte: N.R. Fuog. Contrebaß: N.R. Treichler. Clarinette: B.R. Druey.

Die Stegreifrede, die bei dieser Gelegenheit wird gehalten werden, können wir nicht mittheilen, da das Manuscript bereits in die künftige Universitätsdruckerei abgesendet war, als die Depesche unseres Correspondenten abging. Die bekehrten Ständeräthe sollen die ersten Doctordiplome der jungen Universität erhalten und zwar honoris causa und in absentia. Gern hätte man ihnen etwas Reelleres angeboten; allein

„Die Welt ist weggegeben,
Der Herbst, die Jagd, der Markt ist nicht mehr mein"

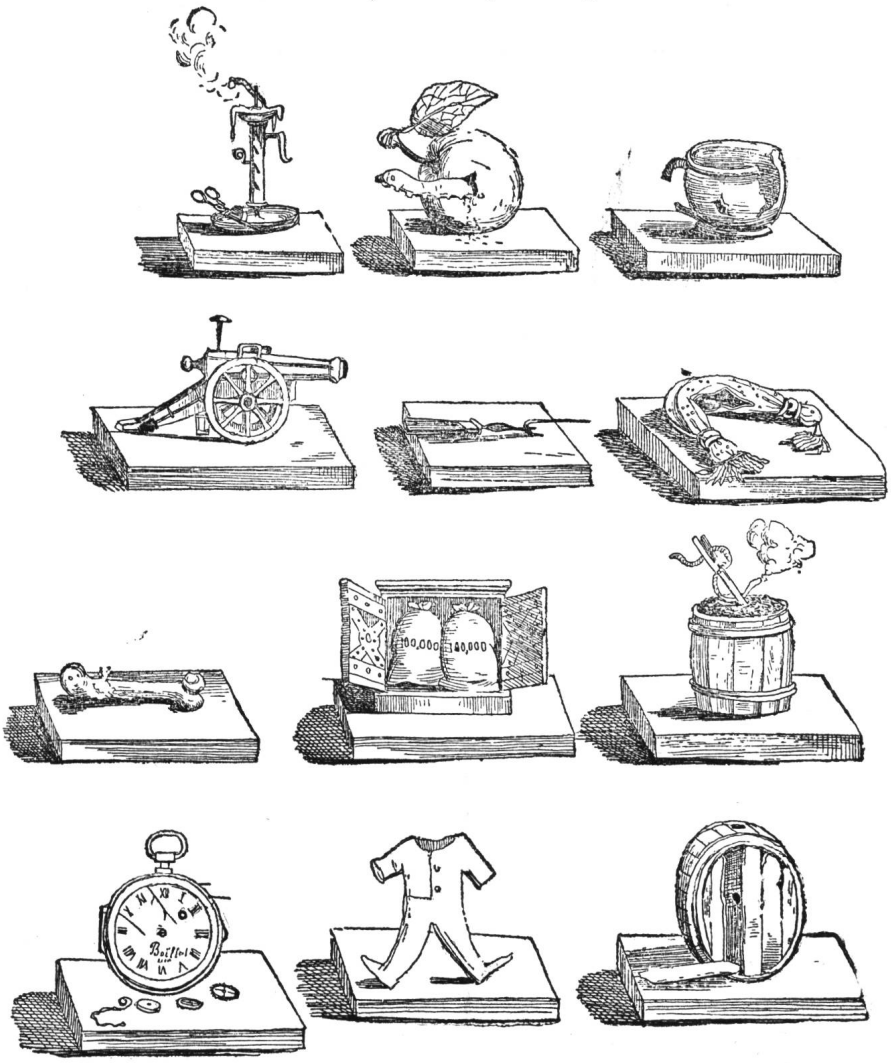
wird Herr Waller ihnen declamiren, und

Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
Des schönen Lorbeers frisch gebrochenen Zweig
Sind wir bereit mit unserm Freund zu theilen.
O, komm herüber! edler Flüchling, komm
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg!

wird die Johanna von Orleans des Nationalrathes beifügen.

Heinrich hofft auf einen Verdienstorden und erfindet nützliche Werke zum Besten des eidgenössischen Postwesens.

Kunstanzeige.



Obenstehende Papierbeschwerer-Modelle empfehlen sich den Tit. Zeitungslesern von selbst, da sie sämmtlich augenscheinlich darstellen, **wie der Weltfriede heutzutage aussieht.** Für gefällige Bestellungen in Erz, Marmor, Biscuit oder Gips recommandirt sich höflichst

C. Thorwaldsen.

Eidgenössische Central-Tischklopf-Anstalt.

In seinem unermüdlichen Eifer allen dringend gefühlten Bedürfnissen nach besten Kräften abzuhelfen, hat sich Heinrich entschlossen, ein centrales Tischklopf-Institut für die ganze Schweiz zu gründen. Zu diesem Zwecke hat er sich beim Schreiner ein eigenes Klopftischchen construiren lassen und ist mit den renommirtesten Klopfgeistern der alten und neuen Welt in unmittelbare Verbindung getreten, nicht nur um durch deren Hülfe die bewährtesten Nachrichten für seinen prophetischen Wochenkalender zu erhalten, sondern insbesondere um seine Leser und Gönner, die durch Postheiri's Vermittelung eine Frage an die dunkle Zukunft stellen wollen, mit prompten und zuverlässigen Antworten zu bedienen. Heinrichs Central-Tischklopf-Anstalt eignet sich vorzüglich: für Jung- und Wittfrauen, welche gern wissen möchten, ob sie noch einen Mann bekommen; — für Wahlcandidaten, auf wie viele Stimmen und für junge Eheleute, auf wie viele Kinder sie hoffen dürfen; — für Lottospieler, in Bezug auf die zu setzenden Nummern; — für Häfelischüler, in Bezug auf die zu erwartenden Schulprämien; — für Einquartirungstaxationscommissionen, Polizeidirectoren, Untersuchungsrichter, Börsenspeculanten, eifersüchtige Ehehälften u. s. w. u. s. w.

Wer sich mit seinen Anliegen an Postheiri's Central-Tischklopf-Anstalt wenden will, beliebe dieselben franco und mit Beilegung eines halben Fränkleins für Klopfgebühr an das Redactions-Bureau

dieses Blattes zu adressiren. Die Antworten erfolgen in der nächsterscheinenden Nummer unter Angabe der Initialen des Fragenden unmittelbar vor dem Briefkasten.

Einige verehrte Gönner, welche zum voraus von unserm beabsichtigten Unternehmen unterrichtet waren, haben uns bereits mit ihrem Vertrauen zu erfreuen geruht. Wir beeilen uns, denselben hiemit die Aussprüche unseres Orakels mitzutheilen.

Wittwe A. B. Frage: Werde ich mich noch einmal verheirathen?
Antwort: (sehr rasch und kräftig) top!
Frage: Mit einem Gelehrten? einem Künstler? einem Handels- oder Staatsmann? (Die Antwort ist so delikater Natur, daß wir Ihnen dieselbe auf privatem Wege mittheilen müssen.)

Hr. K. K. Frage: Wie groß wird in unsrem nächsten Tappkränzchen mein Gewinnst sein?
Antwort: Top – top—top—top! (ohne Garantie von unsrer Seite.)

A. P.....i. Frage: Wie viel Geld habe ich in der Tasche? (Unbegreifliches hartnäckiges Stillschweigen.)

Hr. Pr. X. Frage: Welches ist die Kubikwurzel von $4791^{16}/_{19}$.
Antwort: Rechnen Sie gefälligst selbst nach.

Hr. B. P. Frage: Komm ich in den Himmel?
Antwort (nach längerem Zögern): top! (ist wohl ein Räuschchen werth).

Jungf. F. F. Frage: Wie groß ist die Zahl meiner Anbeter?
Antwort: Top—top—top—top ꝛc. ꝛc. (fallen Sie nicht in Ohnmacht; zählten wir recht, so sind es 48. —)

Zu fernern Aufträgen uns bestens empfehlend, versprechen wir schließlich unsern Kunden die strengste Verschwiegenheit.

Postheiri's eidg. Tischklopf-Institut.

Feuilleton.

Kärtsch: Weischt, wer im hüräga schwyzerische Staatskalender z'henderst stoht?
Dominsch: Öppa d'Landjeger.
Kärtsch: Nei, die stönd gar net drinn; aber d'Schulherra.
Dominsch: Däuk, wil si dä witist vom Geldseckel aweg sind ond am Hoptort dä Ghalt z'letscht öberchönd und dä seba zweimal verdiena mönd: einist mit Schuol ha und s'zweitmol met bettla.

Prophetischer Wochenkalender.

Sonntag den 29. Januar. Valeria.

In Schwyz werden öffentliche Gebete angeordnet gegen Errichtung einer eidg. Universität; in Zürich beten sie für dieselbe; Abends im Strohhof Rede eines Schwaben über den endlichen Sieg der „großen Idee."

Montag den 30. Januar. Adelgunde.

Aus Oltenizza kommt die erfreuliche Nachricht, daß das Loch der Zukunft schon wieder zwei Schuhe tiefer geworden sei; die Curse der Centrale suisse steigen darauf in Paris auf 436 mit einem einzigen Gedankenstriche. Die Sitzung des Nationalrathes beginnt eine Stunde später als gewöhnlich.

Dienstag den 31. Januar. Virgilius.

Der Spinnerkönig Kunz in Uster klagt dem Nationalrathe seine Wassernoth, und bittet, ihm einige der besten Universitäts-Redner zur Aushülfe zu schicken. Der Dichter-Jüngling Eckardt bringt das Sursum corda Waller's und die Jungfrau von Orleans von Bernold in regelmäßige Sonettenform und dedicirt selbe, auf vaterländischem Seidenpapier gedruckt, dem Nationalrathe.

Mittwoch den 1. Februar. Brigitta.

Die Gemeinde Hospenthal im Urserthale beschließt einstimmig ihre Hochschule trotz der eidg. Universität nicht eingehen zu lassen. Die Regierung von Uri läßt ihren großen Nauen zur englisch-französischen Flotte ins schwarze Meer stoßen. Neue Friedenshoffnungen.

Donnerstag den 2. Februar. Lichtmeß.

Außerordentliche Sitzung des Nationalrathes im Schönbühl. Um die französischen Schweizer zu versöhnen, beschließt man einen eidgenössischen Central-Hebammencurs in Lausanne zu errichten. Abends Fackelständchen der Grütlivereine zur Bearbeitung und Bespornung universitäts-feindlicher Ständeräthe.

Freitag den 3. Februar. Bertha.

Die Thurgauer und St. Galler können sich noch immer nicht verständigen. Cunier wird nach Constantinopel berufen, um der schwierigen Lage des türkischen Reiches durch Errichtung einer National-Vorsichtscasse zu Hülfe zu kommen. — Matter macht den ersten Versuch, sich zu retten.

Samstag den 4. Februar. Cleopha.

Der Mond tritt in sein letztes Viertel. Osten-Sacken mit seinem Hülfscorps und der Tunnelbohrer Brassey werden mit Hülfe des Herschelschen Telescops am äußersten Rande des Horizonts glücklich entdeckt, Hausse an der Börse, neue Baisse von 2 Schuh im Loche der Zukunft.

Briefkasten. Postzeichen B. Die Serie von Gesprächen aus O. E. gelten wohl einer mißbeliebigen Persönlichkeit? Ohne nähere Aufschlüsse können wir die Aufnahme nicht gewähren. — P. in W. Wir sind des kommenden gewärtig. — E. W. in B. Heinrich soll seine Reise antreten, sobald als möglich. — J. N. Wird schon noch Gelegenheit geben, Vergessenes nachzuholen. — ⊙ Dank für Ihr Geschenk, liebenswürdiger Freund! Beinahe hätte Heinrich beim Anblicke contrafacturae suae futurae ausgerufen: Heinrich mir graut vor dir. — K. in W. Wollen sehen, ob wir ein Loch für das Loch finden. Können Sie nicht ein Paar Wochen warten? — A. C. in D. Warum so stumm?

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.